

Die Rache des Poeten

Von Heinrich Zillich

In meiner Vaterstadt lebte einst ein Dichter, der in einem langen Mantel dahinwandelte, durch dessen Faltenwurf sich wie durch eine Toga die hageren Glieder drückten, wenn er in weltverachtender Pose hoch über der Stadt auf dem Königsweg anhielt, den Arm vorstreckte und dann durch den wallenden Bart strich. Sein Mund, ohne ein Wort auszusprechen, kante Jamben, die er weiterschreitend vor sich hinskandierte, immer ohne einen Satz zu formen, gleichsam als gemurmelten Rhythmus an sich. So dehnte sich sein wortloses Gedicht ohne Anfang und Ende, eine schwingende Litanei, durch mannes Jahr und wäre sein Glück geblieben, hätte er sich nicht in ein Mädchen vergafft.

Von dessen Schönheit versehgt, verdichtete er das jambische Brodeln, indem er eine Zäsur mit bebenden Fingern durch den Bart strich, zum seligen, frühlingshaft neuen Wort: "Ich liebe!" Heimwärtsstürzend erlöste er sich hierauf in rasender Schöpferlust, schrieb ein Drama in acht Akten, ließ es drucken und stellte ihm in zwei Lichtbildern sein eigenes Konterfei voran und das eines Sargs, unter dem die Unterschrift "Mein Sarkophag" an die Vergänglichkeit aller Dichtung mahnte.

Als das getan war, schlug er das Buch in rosafarbenes Papier ein und trug es auf Zehenspitzen der Geliebten, die ihn nicht anders kannte als einen Narren, fand keine Gegenliebe und zog sich gekränkt in sein Tuskulum zurück, ehe er nach etlichen Monaten ein zweites Buch erscheinen ließ. Dies enthielt nur ein einziges Gedicht, das die Reize eines süßen Weibes mit aller Deutlichkeit schilderte, auch ihre Willigkeit lobte und hitzige Lust. Und als Titel stand darüber: "An Fräulein E. B.", daneben jedoch ein Sternchen. Schweifte der Blick des Lesers hinunter zum Ende der Verse, wo das Sternchen nochmals zu sehen war, enthüllte sich grausam die Rache des Poeten in der Fußnote: "wohnt Langgasse 65, zweite Türe links."